Unveröffentlichtes Interview mit Robert Faurisson, aufgenommen am 30. September 1999.

Anmerkung des Blogs: Der verstorbene Professor Faurisson hatte diese Abschrift eines mündlichen Gesprächs mit einer Person, an deren Identität er sich nicht erinnern konnte, aus den Augen verloren und es daher versäumt, sie in Band V seiner Revisionistischen Schriften (1999-2004) wie auch in den späteren Bänden veröffentlichen zu lassen. Am 7. September 2018 schickte er uns per Post die 16 einhalb Seiten des Textes mit der folgenden handschriftlichen Notiz, die einige Punkte aufgreift, die in dem Zusatz in Form einer Notiz ausgedrückt wurden, die ganz am Ende dieser Veröffentlichung zu lesen sein wird:

Ich lese die Abschrift dieses Gesprächs *dreizehn Jahre* später, im April 2012. Im Jahr 2012 würde ich einige Änderungen vornehmen. Ich würde z. B. weniger nachsichtig mit den Amerikanern sein und mich an das Leitmotiv meines Vaters (in den 1970er Jahren) erinnern: "Die Amerikaner sind Schurken; sie führen uns an den Abgrund"). Was die Juden betrifft, würde ich eher jüdische Organisationen als jüdische Individuen in Frage stellen; ich habe nach wie vor gute Beziehungen zu Jacob Assous, den ich in Vichy empfangen habe.

***

Interviewer: Professor Faurisson, ich würde gerne Ihr inneres Gefühl über Hitler und die Juden erfahren, ein Gefühl, das Sie in Ihren bisher veröffentlichten Schriften und Interviews vielleicht nicht vollständig zum Ausdruck gebracht haben.

Faurisson: Die Frage ist schwierig. In der Tat musste ich in meinen Schriften vorsichtig sein, vor allem wegen des Fabius-Gayssot-Gesetzes, das es verbietet, einen Teil und nur einen Teil des Nürnberger Urteils in Frage zu stellen, und das schwere Strafen für diejenigen vorsieht, die bestimmte Behauptungen der Richter anzweifeln. Ich habe mich diesem Gesetz widersetzt, aber ich bin nicht so weit gegangen, den Kern meiner Gedanken auszudrücken. Du hast mich mitten in einem Kampf erwischt und es fällt mir schwer, eine Pause einzulegen und Bilanz zu ziehen. Eine Bestandsaufnahme, um weiterzukommen, setzt voraus, dass wir zugeben, dass es nie einen Völkermord an den Juden oder eine Nazi-Gaskammer gegeben hat und dass die Zahl von sechs Millionen Toten fiktiv, symbolisch und auf jeden Fall falsch ist. Wenn man davon ausgeht und von der Tatsache, dass eine Reihe von Behauptungen, die so gut akzeptiert werden wie diese, falsch sind, ist man gezwungen, eine Revision vorzunehmen, die so tiefgreifend ist, dass sie Zeit, Ruhe und die Abwesenheit von Angst erfordert. Ich habe nicht viel Zeit, und die Angst ist immer da. Deshalb fällt es mir schwer, dir zu antworten.

Interviewer: Ich finde jedoch, dass Sie in Ihren Schriften keine Angst hatten, denn auch wenn Sie nicht bis zum Äußersten gingen, sagten Sie dennoch Dinge, die Ihnen Misshandlungen, Verfolgungen und Verfolgungen einbrachten!

Faurisson: Ja, aber ich werde Sie vielleicht überraschen, wenn ich Ihnen sage, dass ich denke, dass ich vernünftig war, dass ich vielleicht hätte weiter gehen können und dass ich mich zurückgehalten habe. Sie werden mir sagen, dass Sie uns etwas verschweigen, das Sie hätten sagen können, wenn Sie frei gewesen wären, wie es zum Beispiel in den Vereinigten Staaten der Fall ist, dem einzigen Land der Welt, in dem man sich wirklich frei zu diesem Thema äußern kann. Es ist nicht wahr, dass man in China, Japan oder sogar in einigen arabisch-muslimischen Ländern frei ist, sich zu diesem Thema zu äußern. Wenn ich beispielsweise in einem arabisch-muslimischen Land bin, kann ich sagen, dass ich nicht an den Völkermord, die Gaskammern der Nazis oder die sechs Millionen glaube. Aber wenn ich das Kapitel der Fälschungen in die andere Richtung aufschlage — denn eine Fälschung muss immer in Bezug auf andere Fälschungen beurteilt werden, in Abhängigkeit von der Geschichte der Fälschungen und der Überzeugungen — dann könnte ich sagen: "Überall bei Ihnen finde ich ***die Protokolle der Weisen von Zion***; es ist eine groteske Fälschung, das merkt man, wenn man drei Zeilen gelesen hat". Oder: "Sie sprechen hier über die muslimische Religion in einer Weise, die mir abwegig erscheint. Die Äußerungen, die ich über die muslimische Religion machen könnte, könnten Sie beleidigen, Sie kränken und mich ins Gefängnis bringen. Wenn ich sage, dass ich keinen Unterschied zwischen allen Religionen, allen Glaubensrichtungen mache, werde ich viele Menschen beleidigen ... .

Interviewer: Ja, man beleidigt immer jemanden, wenn man die Wahrheit sagt ...

Faurisson: Ich weiß nicht, ob es die Wahrheit ist, aber ich sage im Moment das, was ich für richtig halte.

Interviewer: Stendhal würde sagen: "Jede gute Argumentation ist eine Beleidigung".

Faurisson: Das ist gut möglich, ich weiß es nicht, es ist zu vage; daher kann ich nicht sagen, ob ich zustimme oder nicht. Aber, kommen Sie, Sie fragen mich, was ich über Adolf Hitler denken kann. Ich werde Ihnen zuerst sagen, was ich im Laufe meines Lebens über ihn gedacht habe. Zunächst einmal viel Schlechtes, da ich in dieser Frage die Meinungen meiner Familie, meiner Umgebung, ich könnte fast sagen des gesamten französischen Volkes zu einer Zeit teilte. Ich war der Meinung, dass die Deutschen keine menschlichen Wesen waren; aber das sind die Meinungen eines Kindes und eines Jugendlichen. Ich könnte sagen, dass ich vielleicht im August 1944, als ich den glorreichen Maquis in meiner Ecke der Charente Limousine in Aktion sah, anfing, meinen Kopf zu schütteln. Es gab Leute, die ich hasste, die Deutschen, und Leute, die ich bewunderte, die Widerstandskämpfer, und es ist eine Erfahrung, die jeder in seinem Leben macht, dass ich nach und nach feststellte, dass die Leute, die ich bewunderte, nicht so bewundernswert waren. Zuerst sah ich die Feigheit dieser glorreichen Maquisards, die sich vor einer deutschen Einheit zurückzogen, die gerade dabei war, nach Norden vorzudringen. Vor allem aber gab es in dieser Gegend eine abscheuliche Säuberung. Es gab Hinrichtungen, Folterungen, sogar in meinem kleinen Dorf La Péruse. Ich habe gerade erfahren, dass die sogenannte Jägerin gestorben ist, aber bevor sie gestorben ist, hat sie viele Menschen getötet, diese Dame! Ich war also schon im August 1944 enttäuscht, aber ich blieb bis zum 8. Mai 1945 sehr antideutsch. Zu diesem Zeitpunkt war ich in Paris, 68 rue de Vaugirard, im fünften Stock, als wir am Morgen plötzlich die Glocken oder Sirenen hörten, ich erinnere mich nicht mehr, die uns die Einstellung der Kämpfe in Europa ankündigten. Mein Vater kam in mein Zimmer, wir öffneten das Fenster, so dass wir verstanden hatten, dass es zu Ende war, und er stellte mir eine Frage, die ich sehr unangenehm fand. Er fragte mich: "Robert, sind Sie glücklich? Ich war in meiner Familie nicht an diese Art von intimer Frage gewöhnt. Um den Fragesteller loszuwerden, antwortete ich: "Ja". Aber in diesem Moment fühlte ich zum ersten Mal in meinem Leben eine große Traurigkeit über das deutsche Volk, gegen das ich mich total aufgehetzt hatte und bereit war, alles zu glauben. Am 8. Mai 1945 dachte ich: Was für uns eine Freude ist, muss für dieses völlig zerschlagene Volk im Grunde genommen schrecklich sein?

Interviewer: Und der vielleicht noch schlimmere Misshandlungen erleiden würde als die...

Faurisson: Ich habe nicht daran gedacht! Ich habe nicht an die Misshandlungen gedacht, denen er ausgesetzt sein könnte und ich glaube nicht, dass ich im Mai 45 von den Misshandlungen wusste, denen er bereits seit geraumer Zeit in dem Teil ausgesetzt war, der entweder von den Sowjets oder den Anglo-Franco-Amerikanern besetzt war. Die Misshandlungen begannen nicht erst mit der Besetzung der deutschen Städte; vielleicht verhielten sich die Amerikaner zu diesem Zeitpunkt noch einigermaßen korrekt. Als die große Operation, die Show von General Eisenhower über die Konzentrationslager, begann, wurden die Deutschen von den Amerikanern, Engländern und Franzosen schrecklich misshandelt; für die Sowjets war es bereits geschehen. Man muss bedenken, dass dies wahrscheinlich gegen Ende der ersten Aprilhälfte 45 begann. Um den 10. und 12. April herum kam es zu einer Wende bei der Besetzung Deutschlands, die am 8. Mai 1945 vollständig abgeschlossen war.

Ich dachte also nicht an Misshandlungen, da bin ich mir sicher, sondern einfach an die Tatsache, dass es sich um ein besiegtes Volk nach einer schrecklichen Schlacht handelte. In Bezug auf diese plötzliche Traurigkeit fragte ich mich lange Zeit später, ob es nicht die Traurigkeit war, die man empfindet, wenn man ein lang ersehntes Ziel erreicht hat. Die ganze Energie, die man auf dieses Ziel gerichtet hat, ist irgendwie untätig, man weiß nicht mehr, was man damit anfangen soll, es ist fast physiologisch. Ich erinnere mich, dass ich dieses Gefühl hatte, als ich die Agrégation bestanden hatte: Ich war danach völlig demoralisiert und hatte einen schrecklichen Sommer!

Interviewer: Man sagt, dass schwangere Frauen nach der Geburt manchmal einen Moment der Depression erleben, auch wenn das Baby wunderschön ist.

Faurisson: Ja, das ist Psychologie am Tresen ..., aber ich möchte Ihnen sagen, wie ehrlich das gemeint war. Einige Jahre später begann ich mich für die Säuberung zu interessieren, die ich als abscheulich empfand. Später fand ich es schrecklich, dass Brasillach erschossen wurde, aber in dem Moment, am

6. Februar 1945, habe ich es nicht einmal zur Kenntnis genommen. Dann gab es den Kontakt mit einigen Kameraden aus Cagne und das sehr wichtige Buch von Maurice Bardèche Nürnberg oder das gelobte Land (1949). Ich sehe mich in der Nähe des Senats, an den Gittern des Jardin du Luxembourg, mit einigen Kameraden aus Cagne, und ich sage, dass das, was man Göring zu diesem Zeitpunkt in Nürnberg antat, infam war, und ich erinnere mich, dass diejenigen, die mich hörten, empört waren.

Interviewer: Wurde Göring gefoltert?

Faurisson: Nein, aber sie wurden dieser Form der Folter unterzogen, die zum Beispiel darin bestand, nicht schlafen zu können. Ab einem bestimmten Zeitpunkt hatten sie in ihren Zellen tagsüber und nachts grelles Licht. Von den Amerikanern wurde dies angeblich getan, um einen weiteren Selbstmord zu verhindern, da Robert Ley bereits Selbstmord begangen hatte. Sie verlangten, dass die Gefangenen in ein und derselben Position schliefen, auf dem Rücken und mit beiden Händen auf den Decken und mit dem Licht im Gesicht. Es gab keine Möglichkeit, die Augen zu schützen. Stellen Sie sich diese Menschen vor: Ihr Land war gerade unter abscheulichen Bedingungen besiegt worden, ihre Verwandten waren verhaftet oder von Verhaftung bedroht, sie wussten nicht, was aus ihren Eltern oder Kindern geworden war, es gab Erpressung. Ein Beispiel ist einer von ihnen, der Vater von zehn Kindern war...

Interviewer: Goebbels?

Nein, überhaupt nicht, Goebbels war nicht bei den Nürnberger Prozessen, er hatte Selbstmord begangen.

Ja, zusammen mit seiner Frau, nachdem er ihre sechs Kinder für immer eingeschläfert hatte.

Das war Sauckel, er war für die Rekrutierung zur Zwangsarbeit zuständig. Es gab auch alle Arten von psychologischer Folter....

Interviewer: Haben Sie das Buch von Bardèche, auch das von Rassinier?

Faurisson: Ja, natürlich, ich habe alle Bücher von Rassinier, die beiden Bücher von Bardèche und seinen ***Brief an François Mauriac***, der sehr gut ist, über die Säuberung. Später traf ich Maurice Bardèche, aber viel später. Kurz gesagt, ich versuche, auf Ihre Frage zu kommen, d.h. auf Adolf Hitler. Ich muss Ihnen etwas gestehen: Ich kann mit den Deutschen nicht natürlich umgehen. Ich habe früher zu viel Hass für sie empfunden, mir wurden zu viele Geschichten über sie erzählt und es muss etwas davon übrig geblieben sein. Ich erscheine vielen als ein Verteidiger der Deutschen; in Wirklichkeit bin ich in dieser Hinsicht ein wenig wie François Brigneau. Er spricht von der Ironie der Geschichte, dass er, der viel eher den Engländern als den Deutschen zugeneigt ist, sich in einer Art Verteidigung der Deutschen gegen die Engländer wiederfindet. Ich selbst bin zur Hälfte Engländer oder Schotte und fühle mich viel mehr von der angelsächsischen Welt und insbesondere von den Amerikanern angezogen. Was die Deutschen betrifft, bin ich immer etwas zurückhaltend. Eine Ausnahme bildet z.B. Ernst Zündel, der deutscher Abstammung ist und zutiefst deutsch bleibt, aber so lange in Französisch-Kanada und Englisch-Kanada gelebt hat, dass er sich dort eingefärbt hat.

Interviewer: Vielleicht mögen Sie nicht den systematischen Geist der Deutschen, ihren Ordnungswahn?

Faurisson: Dies wird mit einem Wort gesagt: Schwere.

Interviewer: Das zeigt sich in der Sprache, sie brauchen übertriebene Präzision.

Faurisson: Diese Menschen haben viele gute Eigenschaften, aber diese Schwerfälligkeit macht mir zu schaffen. Ich kenne einige Ausnahmen, aber sie sind sehr selten. Besonders mit meinen deutschen Übersetzern habe ich große Schwierigkeiten. Sobald ich eine Nuance einführe, entgeht sie ihnen. Jetzt habe ich vielleicht einen Fehler gemacht. Ich kann ihnen noch so oft sagen: Übersetzen Sie mich so, dass Sie alle Formulierungen vermeiden, die ein wenig umgangssprachlich sind, z.B. wenn ich sage: verstecken oder verbergen, verwenden Sie nicht den im Deutschen sehr gebräuchlichen Ausdruck: unter den Teppich kehren. Nein, ich schiebe nichts unter, ich werfe niemandem vor, etwas unter den Teppich zu schieben, ich werfe vor, etwas zu verstecken oder zu verbergen. Was macht der Übersetzer?

Er sagt: "Unter den Teppich schieben!" und fügt hinzu: "Das ist im Deutschen sehr üblich. Ich habe nie gesagt, dass es üblich oder nicht üblich ist, ich habe ihm gesagt: Tun Sie das nicht. Und er tut es. Nicht aus Sturheit, sondern weil ihm etwas entgangen ist, sobald es ein wenig differenziert wird. Ich erinnere mich zum Beispiel daran, dass ich den gesuchten und nicht ganz klaren Ausdruck der sensorischen Kompensation verwendet habe. Ich bemerkte, dass der falsche Zeuge, der nicht in der Lage ist, die fünf Sinne zu benutzen, die die privilegierten Sinne der Zeugenaussage sind, nämlich Sehen und Fühlen, dies mit den anderen drei Sinnen kompensiert. "Er hat es gerochen, er hat es geschnuppert, er hat es in den Mund genommen, er hat es gehört. Zum Beispiel in den Geschichten über das Krematorium, die Vergasung, haben sie es nicht gesehen, sie haben die Wand nicht berührt, aber es war da, es war in der Luft etc. Ich verwende also Sinneskompensation, ich betone das, und mein Deutscher übersetzt mit Sinnesverwirrung!

Interviewer: All dies bedeutet, dass Sie kein... für dieses Volk haben, das Sie aus objektiven Gründen und als Ergebnis dessen, was Sie gelernt haben, verteidigen mussten.

Faurisson: Kommen wir zurück zu Adolf Hitler, um zu sagen, dass ich mich bei seinen Reden unwohl fühle. Ich verstehe seine Art zu sprechen nicht, auch wenn die Situation dramatisch ist. Ich gehe nicht, ich gehe in mein Schneckenhaus, das gefällt mir nicht.

Interviewer: Wie dem auch sei, die Deutschen haben gehandelt, sie wurden verführt...

Faurisson: Ich wäre nicht verführt worden, ich wäre sofort in mein Schneckenhaus gegangen.

Interviewer: und die Dokumentarfilme, die im französischen Fernsehen gezeigt wurden, zeigen Hitler als einen überzeugten, aufrichtigen, enthusiastischen, feurigen Charakter und vielleicht ist es das, was das deutsche Volk verführt hat.

Faurisson: Ja, ich denke, dass Politiker im Allgemeinen nicht den Eindruck vermitteln, dass sie aufrichtig sind; Adolf Hitler, wenn er spricht, vermittelt den Eindruck, dass er aufrichtig ist. Ich fühle mich unwohl dabei; ein solches Urteil scheint sehr oberflächlich zu sein, aber es wird alles andere beeinflussen...

Interviewer: Mit anderen Worten, wenn Sie dazu veranlasst wurden, Ihr Urteil über Hitler zu revidieren, dann eher aus Gründen der intellektuellen Untersuchung als aus einem persönlichen Gefühl heraus, das angeboren, subjektiv, nicht kommunizierbar usw. ist.

Faurisson: Gewiss

Es ist keine Sympathie.

Nein, es ist keine Sympathie. Es geht sogar noch weiter, es ist ein gewisses Unverständnis. Es gibt Dinge, die ich nicht verstehe. Ich glaube überhaupt nicht an das, was als Adolf Hitlers besondere Verantwortung für den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs bezeichnet wird. Das kaufe ich Ihnen nicht ab. Ich finde, dass diese Verantwortlichkeiten nicht unterscheidbar sind. Man kann der Meinung sein, dass Roosevelt eine sehr große Verantwortung trägt oder Churchill oder Frankreich oder die Sowjetunion oder Polen. Das Verhalten Polens wird immer vergessen.

Interviewer: All dies haben Sie geschrieben, aber es wäre vielleicht hilfreich, wenn Sie auf diesen Punkt näher eingehen würden: Wer ist für diesen Krieg verantwortlich?

Faurisson: Also, hier ist es. Im Falle eines globalen Konflikts ist es nicht möglich und nicht seriös zu sagen, dass die Verantwortlichen hier und nicht dort sind. Ich möchte dies mit einer Anekdote illustrieren. Eines Tages fragte mich meine Tochter, die etwa neun oder zehn Jahre alt war: "Aber wer ist für den Krieg von 1914 verantwortlich?"

Gute Frage, eine Frage des Kindes.

Einige Tage später hatte ich das Glück, in einem Lehrerzimmer drei oder vier Geschichtslehrer zu finden. Ich glaube, unter ihnen war auch Jean Lesquibe. Ich sagte ihnen: "Hier ist die Frage, die meine Tochter gestellt hat. Nun, lieber Freund, Sie hätten das Schweigen hören sollen. Diese geschwätzigen Professoren wurden stumm und fingen an, Erklärungen zu stammeln und am Ende einer ganzen Diskussion, die übrigens nicht besonders heiß war, kam man zu dem Schluss, dass die Verantwortung für den Krieg von 14... beim Zaren lag, alles in allem, und sie waren sich nicht einmal sicher, ob das der Fall war. Dieses Gespräch hat mich beeindruckt. Ich sagte mir: "Da haben sich Menschen gegenseitig aufgeschlitzt, es war ein abscheuliches Massaker und man ist nicht in der Lage zu sagen, wer dafür verantwortlich war! Und noch weniger kann man sagen, warum es geschah. Ich spreche über die Verantwortung, man kann es nicht sagen und ich denke, es ist ehrlich, zu schlussfolgern, dass man es nicht sagen kann.

Interviewer: Es ist wie in ***Swifts "Gullivers Reisen"***, wo ein gnadenloser Krieg zwischen den Gross-Endianer und den Klein-Endianer ausbricht, zwischen den Anhängern derer, die die Eier am großen Ende aufschlagen wollen, und denen, die sie am kleinen Ende aufschlagen wollen! Ich denke, dass die menschliche Aggressivität, wie sie nun einmal ist, und der böse Glaube, der sich weigert, die Verantwortung, die man haben kann, klar zu sehen, starke psychologische Erklärungen für alle Kriege sind.

Faurisson: Was meiner Meinung nach wichtig ist, ist sich zu enthalten...

[Die Aufnahme wird unterbrochen. Das Ende des Satzes sollte lauten: sich davon abhalten, einen Sündenbock für alle Übel zu finden, der von der Anerkennung der eigenen Verantwortung entbunden ist. Die Aufnahme wird dann mit den folgenden Überlegungen fortgesetzt:]

Ich wollte Ihnen gerade folgende Anekdote erzählen: Ich fuhr mit dem Auto von Los Angeles nach San Francisco und der Fahrer des Wagens zeigte mir diese weiten Flächen und sagte: "Kaum zu glauben, dass wir in Europa um winzige Stückchen Land gekämpft haben, das ist unglaublich!" Und in der Tat, es ist sehr kleinlich. Und ich dachte, wenn Adolf Hitler eine Reise in die Vereinigten Staaten unternommen hätte, wenn er zuerst die geographische Größe der Vereinigten Staaten gesehen hätte — man muss sie sehen, es reicht nicht, sie auf einem Globus oder einer Weltkugel zu betrachten — und wenn er die Fähigkeit der Amerikaner gesehen hätte, über Nacht eine Industrie aufzubauen, dann hätte er gesagt: "Misstrauen Sie mir! Wenn ich diese Leute gegen mich habe, kann es sein, dass ich gegen die Wand fahre". Er war ein Mann, der im Ersten Weltkrieg gekämpft hatte und er sah nicht, dass das 20. Jahrhundert das Jahrhundert der Vereinigten Staaten und nicht das Jahrhundert des Kommunismus sein würde. Und was den Nationalsozialismus betrifft, Vorsicht! Hitler dachte nie daran, dass er exportiert werden sollte, sondern wollte den Nationalsozialismus für Deutschland, Österreich usw. erhalten.

Interviewer: Gut. Ich fasse zusammen, was ich für einen ersten Punkt dessen halte, was Sie gerade entwickelt haben, nämlich Hitlers Charakter, der sich für ein Unternehmen begeisterte, dessen Unmöglichkeit er nicht erkannte, und der daher einen strategischen Fehler beging. Aber wir könnten uns nun fragen, was Hitlers grundlegendes Projekt war und was es wert war. War es ein verrücktes, monströses Projekt oder kann es noch verteidigt werden?

Faurisson: Weder verrückt noch monströs, aber maßlos, und gleichzeitig zeugte dies von einer gewissen Engstirnigkeit. Unverhältnismäßig in dem Sinne, dass er nicht nur den Versailler Vertrag reparieren wollte, was grundlegend ist, die Deutschen wieder zu einer lebendigen Gemeinschaft machen wollte, die nicht geschmälert wurde, das ist sicher, sondern darüber hinaus nach Osten expandieren wollte, was er Drang nach Osten nannte. Das ist alles sehr Sturm und Drang. Drang bedeutet: Es gibt nichts Stabiles, wir müssen einen Vorstoß nach Osten machen. Es geht nicht darum, Frankreich oder Großbritannien anzugreifen.

Interviewer: Glaubte er an die Überlegenheit des deutschen Volkes? Er scheint es nicht zu tun.

Faurisson: Doch, das tat er. Ich denke, er glaubte, dass es wirklich das Herz Europas und das Beste sei. Aber seien Sie vorsichtig, wenn es um Hitlers Rassismus geht! Für ihn ist Rasse nicht etwas, das zurückliegt, sondern etwas, das nach vorne gerichtet ist. Er sagte: "Mach dein Kind besser als dich selbst", was bedeutet, dass man sich auf eine Rasse zubewegen muss, die besser ist als die

bestehende. Es geht um die Verbesserung der Rasse, nicht der Pferderasse, sondern der menschlichen Rasse. Dieser Mann hatte eine Idee von der Zukunft, von Bewegung, aber für ihn existierten die Vereinigten Staaten nicht wirklich als gefährliche Macht, die in der Lage wäre, Europa zu konfrontieren und sogar zu besiegen. Der Feind war zum Beispiel der Kommunismus, und vielleicht teilte er die Ängste eines Teils dieses Jahrhunderts, zumindest für mindestens 77 Jahre, die Angst in Frankreich vor dem Erfolg des Kommunismus. Es ist klar, dass man diesen Krieg nicht verstehen kann, wenn man nicht über diese Angst vor dem Kommunismus spricht. Aber was man sehen musste, waren die Vereinigten Staaten. Ich denke, dass ein Mann, der nicht in den Vereinigten Staaten war und seine Augen nicht für diese Macht öffnen konnte, nicht in der Lage ist, ein Urteil über die Vereinigten Staaten und den Rest der Welt zu fällen.

Interviewer: Ich werde Ihnen eine sehr indiskrete Frage stellen. War Hitlers Projekt trotz der Fehlentscheidungen, die Sie gerade erläutert haben, gültig, war es richtig, den Kommunismus zu bekämpfen, sich nicht unbegrenzt, aber, wenn ich es richtig verstanden habe, ein wenig nach Osten auszudehnen, die deutsche Rasse zu verbessern, den Vertrag von Versailles zu reparieren und das Beste für sein Volk zu tun? War dieses Projekt trotz dieser Fehler und der Unmöglichkeit, es zu verwirklichen, gut?

Faurisson: Nein, es war nicht gut. Die Absichten waren, zumindest teilweise, gut, aber wenn man blind ist, wenn man die möglichen Folgen nicht vorhersieht... Ich möchte einen Vergleich anstellen. Ich bin auf der Straße und ein Blinder will mir den Weg zeigen. Er kann die besten Absichten haben, vernünftig reden, ich kann ihm vertrauen, ihm meine Brieftasche anvertrauen, aber er bleibt ein Mensch, der mir nicht wirklich den Weg zeigen kann. In Frankreich ist man oft auf dumme Weise antiamerikanisch und insbesondere die Intellektuellen erlauben sich ein Urteil über die USA, das ich für summarisch halte. Ich sehe die Fehler der Amerikaner sehr wohl und lassen Sie mich Ihnen sagen, dass es niemanden gibt, der sich besser über die USA lustig machen kann als die Amerikaner selbst. Sie haben eine Menge Filme gemacht, um sich über das amerikanische Lebenssystem lustig zu machen. Hitler war also ein wenig häuslich, er konnte großartige Aussichten haben, aber er hatte keine globale Vision. Er sah einen Globus mit Mächten, die für ihn in einem Zustand des Zerfalls sein konnten und die englische und französische Demokratie hießen, und hier irrte er sich meiner Meinung nach ein wenig. Er sah furchterregende Mächte wie die Sowjetunion, den internationalen Kommunismus. Er sah die jüdische Macht und hier sage ich, dass er klar sah. Ich mache einen Fehler, wenn ich das sage. Aber ansonsten, so scheint es mir, war ich sehr verblendet.

Interviewer: Nichtsdestotrotz gibt es in Hitlers Projekt, wie es versucht wird zu rekonstruieren, vielleicht gute Dinge, wie z.B. sein Kampf gegen den Kommunismus. Der Kommunismus hat in gewisser Weise gewonnen, auch wenn die Sowjetunion zusammengebrochen ist...

Faurisson: Nein, der Kommunismus hat verloren.

Interviewer: In den Ideen? Der Kommunismus ist allgegenwärtig, er ist im Fernsehen, in den Medien, überall...

Faurisson: Nein, nein, ich weiß, dass es gesagt wird, aber ich nenne es nicht Kommunismus.

Interviewer: oder in seiner verblassten Version des Sozialismus...

Faurisson: Ja, aber wenn es verblasst ist, ist es eben kein Kommunismus mehr. Es ist so verblasst, dass die Kommunistische Partei Frankreichs nicht mehr viel ist und auch nicht die Zukunft.

Interviewer: Durch ihr politisches Gewicht vielleicht, aber durch den Einfluss ihrer Ideen hat die Kommunistische Partei gewonnen...

Faurisson: Nein, nein, was gewinnt, ist die Ideologie der Menschenrechte, des Antirassismus usw., aber es ist nicht der Kommunismus. Sie wissen, was Céline bereits über Chruschtschow, Malenkow und Bulganin sagte (er nannte sie BKM, wie der Koch'sche Bazillus!) Er bemerkte bereits, wie schwach sie im Vergleich zu Stalin waren. Stalin war das, was man die Dialektik des Panzers nannte! Nun, Céline

sagte über sie: "Sie zappeln mit dem Panzer, sie dialektalottieren". Céline war ein Seher, eine Schlittenhündin an der Spitze, die Gletscherspalten, Abgründe usw. ausfindig machen konnte. Aber zurück zu Hitler. Er sah also im Kommunismus eine enorme Gefahr, eine enorme Macht und er hatte Recht, aber es gab etwas viel Stärkeres als den Kommunismus, nämlich die Vereinigten Staaten von Amerika. Er stellte sich den amerikanischen Infanteristen vor, den er 1917/18 kennengelernt hatte und der wahrscheinlich nicht außergewöhnlich war.

Interviewer: Ein zweiter Punkt, den man Hitler vielleicht anrechnen könnte, ist die Liebe zur Natur. Wir sehen heute in unseren Demokratien ein wunderbares Desinteresse, eine Verachtung gegenüber der Natur, mit der der Mensch tun und lassen kann, was er will, da er "Herr und Besitzer der Natur" ist. Vielleicht gab es bei Hitler eine Achtung vor der Natur, die wir heute nicht mehr kennen. Ein dritter Punkt ist der Widerstand dieses Mannes gegen den Aufstieg der modernen Kunst, die ich persönlich — im Großen und Ganzen, denn es gibt Ausnahmen — als eine tiefe Dekadenz und als die Verneinung der Kunst selbst betrachte. In ähnlicher Weise leugnete Tartuffe die Religion, während er sich auf sie berief. Sehen Sie sich zum Beispiel die Schrotthaufen an, die mit Arroganz und hohen Kosten an Kreuzungen als Kunstwerke aufgestellt werden. Hitler versuchte, gegen diese Dekadenz anzukämpfen, zweifellos ungeschickt, erfolglos und übertrieben. Ich versuche, den Anwalt des Teufels zu spielen — der Teufel ist Hitler! — und ich frage Sie, ob Sie in diese Richtung gehen würden oder nicht.

Faurisson: In Bezug auf Natur und Umwelt scheint es, dass wir Ihnen Recht geben müssen. Es zeigt sich immer mehr, dass es in der nationalsozialistischen Welt tatsächlich eine Sorge um diese Werte gab, die bei uns 40 Jahre später nicht mehr zu finden ist, und Deutschland war in diesem Bereich wie auch in vielen anderen Bereichen führend. Gut. Aber noch einmal, Sie sprechen von Absichten und ich werde von Ergebnissen sprechen. Das Ergebnis ist ein völlig verwüstetes Deutschland, das eine beispiellose ökologische und umweltpolitische Katastrophe erlebt hat.

Interviewer: Weil es verloren hat?

Faurisson: Weil es verloren hat. Sie verstehen, was zählt, ist die letzte Zeile auf der Seite. Man addiert die Pluspunkte, zieht die Minuspunkte ab und schaut sich die Summe an, die völlig negativ ist. Es ist wie bei Napoleon, der dies dachte, der jenes dachte. Ja, aber das Ergebnis war ein ausgeblutetes Frankreich. Er hat seinen Zug verpasst.

Interviewer: Ein wenig wie ein Schachspieler, der zu schnell startet, aber am Ende von einem anderen mit einem stärkeren Spiel gestoppt wird.

Faurisson: Ja, brillante Züge usw. und am Ende der Partie kann man sagen: Er hat verloren, weil er dies oder jenes nicht gesehen hat. Zunächst einmal ist es schwierig, die eigene Epoche in Bezug auf den künstlerischen Ausdruck zu beurteilen. Oft muss man dreißig oder fünfzig Jahre warten, um zu wissen, was passiert ist. Aber nehmen wir einmal an, was Hitler bewunderte. Er bewunderte Arno Breker. Ich finde das sehr schlecht! Nehmen wir nicht das, was Sie für schlecht halten, wie vielleicht Niki de Saint Phalle. Es gibt Momente, in denen ich fast ein Gemälde von Chagall einer Skulptur von Arno Breker vorziehen würde. Ich ziehe Brancusi Arno Breker vor. Daher ist dies ein Bereich, in dem man sich mit großer Vorsicht bewegen sollte.

Interviewer: Wenn unsere Demokratien es jedoch schaffen, an Orten, an denen ein Quadratmeter ein Vermögen wert ist, ein einfarbiges Gemälde auszustellen, in dem keine Erfindung, keine Arbeit, keine Leistung steckt... Wir werden uns nicht mit der Definition von Kunst oder Schönheit befassen, von der uns heute gesagt wird, dass sie nicht existiert! Wäre nicht gerade Hitler ein Bollwerk gegen das gewesen, was ich für eine Dekadenz halte?

Faurisson: Es geht nicht darum, einfach nur ein Bollwerk zu sein, sondern etwas zu fördern. Ich habe, wie jeder andere auch, bestürzende Erfahrungen mit Museumsräumen gemacht. Ich erinnere mich an einen Raum in Washington, in dem etwas zu sehen war, das, glaube ich, die vierzehn Stationen des Kreuzweges genannt wurde. Es war etwas Abscheuliches und es heißt, dass die Wächter in diesem Raum nicht länger als acht Tage beschäftigt waren...

Interviewer: Das ist mal was anderes als die gelangweilten Museumswärter, die vor den Meisterwerken, die sie bewachen sollen, dösen!

Faurisson: Ich erinnere mich an einen Schwarzen, zu dem eine Dame sagte: "Das ist ja abscheulich! Und Sie leben darin?" Er antwortete, nein: "Oh, aber Madame, seien Sie beruhigt, es dauert nur acht Tage!".

Interviewer: Ja, aber Vorsicht! Sie werden Wasser auf die Mühlen eines möglichen Widersachers gießen. Man wird Ihnen sagen: "Also war diese Kunst doch wirksam".

Faurisson: Aber warten Sie! Eine Wirksamkeit, welche? Es war eine Abscheulichkeit, aber sie befand sich in einem Museum, in dem ansonsten großartige Dinge ausgestellt waren. Es ist sehr amerikanisch, die Menschen sich ausdrücken zu lassen und dann wird vielleicht das Beste herauskommen, aber zu zügeln, zu sagen: wir werden dies nicht tun, wir werden das nicht tun ...? So wurden in New York Dinge ausgestellt — man kann nicht einmal sagen, dass es sich um Gemälde handelt -, die aus einer Ausstellung in London stammen, wo sie einen Skandal verursachten. In New York will der Bürgermeister dem Museum, das diese Dinge ausstellt, die Mittel streichen. Ich weiß insbesondere, dass es Elefantenexkremente gibt, die zu was auch immer verarbeitet werden. Das ist sicherlich bedauerlich, aber die Frage ist, ob Sie deshalb anordnen müssen, dass in diesem Bereich dies oder jenes getan werden muss.

Interviewer: Nein, aber das Problem ist, dass es bezahlte Journalisten gibt, die sagen, dass es wunderbar ist, und die eine amorphe und ziemlich verachtenswerte Masse überzeugen, wenn man alles in allem ...

Faurisson: Wissen Sie, nehmen Sie die Geschichte der Literaturkritik oder der Gemäldekritik, was für ein Dummkopf! Wir sind mittendrin, verstehen Sie, man müsste einen Blick dafür haben ...

Interviewer: Ich sehe, dass ich in diesem Punkt strenger bin als Sie. Eine weitere Frage, die mir in den Sinn kommt, ist die der Rassenmischung. Was mich betrifft, so halte ich dies für eine schlechte Sache. Ich denke, dass es in Hitlers Projekt immerhin die Sorge um die "Reinheit der Rasse" gab, was ein sehr verpönter Ausdruck ist — übrigens "Rassen gibt es nicht, ebenso wenig wie Schönheit!". — auf jeden Fall der Wunsch, Menschen jeglicher Herkunft nicht zu vermischen. In unseren heutigen Demokratien gibt es, glaube ich, die Illusion, dass der Weltfrieden aus der universellen Vermischung entstehen wird. Die Aggressivität der Menschen untereinander schreit jedoch geradezu danach, sich unter dem erstbesten Vorwand zu entladen. Sehen Sie sich noch einmal den Krieg der Gross-Endianer gegen die Klein-Endianer an. In Brasilien soll es zu Konflikten zwischen mehr oder weniger schwarzen oder mehr oder weniger weißen Mischlingen kommen, wobei die weißen Mischlinge sogar die Oberhand gewinnen. Die Vermischung scheint mir keine gute Sache für ein Volk zu sein, zumal sie die Wurzeln kappt und dazu führt, dass die Geschichte ignoriert wird. Dennoch gab es bei Hitler einen Widerstand gegen diesen Prozess. Folgen Sie mir in dieser Richtung oder was ist Ihr Standpunkt zu diesem Thema?

Faurisson: Es ist wirklich schwierig, Ihnen eine Antwort zu geben! Noch einmal, Hitler sprach nicht von "Rassenreinheit" im Sinne von: Es gibt eine Rasse und diese muss erhalten werden. Er sprach von Verbesserung, er blickte in die Zukunft und er wollte in der Tat, dass es keine Rassenmischung gibt. Keine Vermischung der Rassen, und zumindest während des Krieges gab es strenge Maßnahmen in diesem Bereich. Aber man müsste genauer hinschauen, denn es war nicht nur eine Frage der Rasse, sondern auch eine andere. Ich erinnere mich, dass bei einem der Zündel-Prozesse *[1985 und 1988 in Toronto]* eine Österreicherin zu unseren Gunsten aussagte, die in ein Konzentrationslager gebracht worden war, weil sie während des Krieges in Österreich mit einem Polen verkehrt hatte. Ich fand das ein wenig hart! Aber Zündel erklärte mir dies sehr gut: "Denken Sie nach! Stellen Sie sich vor, die jungen Männer der Wehrmacht, die dort an der Front waren, würden erfahren, dass ihre Frau oder Verlobte mit den Leuten im Hinterland ungehindert kopulieren konnte. Es mussten Maßnahmen gegen etwas ergriffen werden, das ein möglicher Demoralisierungsfaktor war". Dies ist ein Element, das die Strenge der Unterdrückung in Kriegszeiten erklärt. Dies bedeutet jedoch nicht, dass dies in Friedenszeiten auch der Fall gewesen wäre. Es ist schwierig, eine Ideologie wie den Nationalsozialismus zu beurteilen, wenn er in einem gewaltigen Kriegswirbel gefangen war. Dies verzerrt die Aspekte. Wir wissen nicht, was geschehen wäre, wenn der Frieden hätte fortgesetzt werden können. Nationalsozialismus und Krieg, Krieg und Nationalsozialismus sind in den Köpfen der Menschen ständig miteinander verbunden.

Interviewer: Ich glaube, dass ein Mann auf poetische Weise versucht, in dem Kind die Auferstehung des Vorfahren zu sehen, den er geliebt hat. Dies ist ein altes poetisches Thema. Der Vorfahre taucht jedoch nicht mehr in der Vermischung auf.

Faurisson: Es ist unbestreitbar, dass Hitler die so genannte weiße Rasse bewahren wollte. Dennoch gab es in all seinen Divisionen, den muslimischen und anderen, eine Menge Leute, die keineswegs der arischen Rasse angehörten, einschließlich der...

Interviewer: Ich dachte, Sie wollten sagen, dass er auch die schwarzen Rassen in Afrika und den Ländern, in die er Missionen geschickt hatte, respektierte.

Faurisson: Das wissen wir nicht, denn was wir zu diesem Thema zu wissen glauben, stammt aus dem sogenannten ***politischen Testament von Adolf Hitler***, ein völlig missbräuchlicher Titel, den François Genoud angeblichen Tischreden von Adolf Hitler gegeben hat.

Ist es authentisch?

Ja, bis etwa 1942 ist er authentisch, danach ist er eine Fabrikation von François Genoud, und das ist sehr ernst, viele Leute sind darauf hereingefallen. Ich selbst habe übrigens zu einem Zeitpunkt daran geglaubt, bis ich eines Tages den deutschen Text sehen wollte und François Genoud traf und seine Verlegenheit sah und ihm die Frage stellte. Hitler ist also ein Rassist, er ist für die Erhaltung der weißen Rasse und gegen die Rassenmischung. Und Sie fragen mich, was ich davon halte?

Interviewer: Entschuldigen Sie bitte. Es gibt mindestens zwei Bedeutungen des Wortes Rassismus. Zu glauben, dass Rasse etwas Interessantes und Gutes ist, ist eine Sache und zu glauben, dass eine Rasse einer anderen überlegen ist und das Recht hat, wie bei Aristoteles die Sklaven, über andere zu herrschen, ist eine andere Sache.

Faurisson: Oh, wissen Sie, lassen wir uns nicht täuschen! Ich finde, dass dies eine Rückzugsposition ist und dass Menschen, die sagen: "Es ist nicht so, dass ich meine Rasse als überlegen betrachte, sondern ich möchte einfach, dass alle Rassen wie meine erhalten bleiben", glauben, dass sie zu einer überlegenen Rasse gehören. Sie erinnern mich an diejenigen, die "die Elite" propagieren. Natürlich beginnen sie damit, sich selbst zu den Eliten zu zählen. Nun, lassen Sie uns die Dinge offen sagen. Rassismus ist eine Sache, die mich stört, denn die Lebenserfahrung hat mich zu der Erkenntnis gebracht, dass ich bereit bin, einem Mann oder einer Frau, die nicht der weißen Rasse angehört, meine volle Wertschätzung entgegenzubringen.

Interviewer: Ah, aber ich auch! Aber ich stelle Ihnen eine ganz einfache Frage: Würden Sie gerne ein farbiges Enkelkind haben? Mit Lippen, die nicht die Ihren wären, einer Nase, die anders wäre und außerdem weder dem einen noch dem anderen Typus angehören würde. Ich glaube, dass der platonische Begriff der Schönheit etwas mit dem Begriff des Typs zu tun hat.

Faurisson: Ja, obwohl es Schwarze gibt, die absolut schön sind, abessinische Schwarze.

Absolut, das ist meine Meinung.

Daher sind sie nicht unbedingt lippig, kraus etc. Wie jeder andere Mensch habe auch ich mein Schönheitsideal. Wahrscheinlich finde ich eine Frau schön und Sie finden, dass sie nicht schön ist. Ich bin nicht in der Lage, dies zu definieren. Aber ich möchte Ihre Frage beantworten. Wenn ich persönlich in einigen Bezirken von Paris bin, wo ich viele Araber und Schwarze sehe, dann ist mir das peinlich, es gefällt mir nicht. Aber ich denke darüber nach und sage mir: Wenn ich diese Leute einzeln nehme und ihnen anstelle der erbärmlichen Kleidung, die die meisten von ihnen tragen, die Kleidung eines saudischen Prinzen oder eines Intellektuellen mit Krawatte, der an allen Ecken und Enden gezogen ist, anziehe und der gute Mann zufällig der Sohn eines Botschafters ist, würde sich dann mein Urteil nicht plötzlich ändern? Nun, doch, es wird sich ändern! Also, was mich daran stört, ist es nicht der Anblick einer Form von Armut, die abstoßend ist, weil sie stinkt? Ist meine Haltung nicht vergleichbar mit der der Menschen, die sich im 19. Jahrhundert die Nase zuhielten, wenn sie sich in den Arbeiterkoronen

des Nordens befanden, weil es dort tatsächlich stank? Und diese Leute schrieben die Laster, die diese Arbeiter tatsächlich hatten, der Tatsache zu, dass sie einer Klasse angehörten, die vom Vater auf den Sohn verachtet worden war.

Interviewer: Das ist in Ordnung. Aber ich wiederhole meine einfache Frage: Hätten Sie gerne ein farbiges Enkelkind?

Faurisson: Vielleicht möchte ich das nicht, obwohl ich eine Enkelin habe...

Interviewer: Vielleicht ist es so, ich bin sehr voreilig! Wenn das der Fall ist, antworten Sie mir nicht.

Faurisson: Doch, doch, ich habe eine Enkelin, die halb französisch-schottisch und halb libanesisch ist und sehr schön ist. Und es würde mich sehr stören, wenn ein Adolf Hitler käme, der sagt, dass Europa morgen von allen befreit werden muss, die keine weiße Hautfarbe haben. Das war's. Ich denke, ich habe Ihre Frage beantwortet.

Oh, ja! Ganz richtig.

Aber ich denke, ich bin aufrichtig, wenn ich sage, dass...

Erneute Unterbrechung der Aufnahme wegen eines Telefonanrufs.

Interviewer: Ich würde jetzt gerne wissen, wie Sie den Konflikt zwischen Hitler und den Juden beurteilen. Was sind Ihrer Meinung nach die jeweiligen Verantwortlichkeiten? War Hitler ein Teufel, ein Monster, ein Zerstörer oder haben die Juden auch eine Verantwortung, die jetzt nicht mehr benannt werden darf?

Faurisson: Ich wiederhole, dass man, um den Konflikt zwischen Hitler und den Juden einigermaßen gelassen beurteilen zu können, bedenken muss, dass natürlich, wenn es Gaskammern gegeben hätte, die Deutschen im Allgemeinen und Hitler im Besonderen schwere Verbrecher gewesen wären. Wenn es keine Gaskammern gegeben hat, sind die Juden jedoch Lügner. Genauer gesagt, wenn die Gaskammern existierten, verhielt sich Adolf Hitler drei oder vier Jahre lang wie ein schwerer Verbrecher. Wenn es keine Gaskammern gab, haben die Leiter der jüdischen Organisationen mehr als 50 Jahre lang — und sie tun es auch heute noch — eine glatte Lüge verbreitet. Auf der einen Seite haben Sie also einen Mann, man könnte fast sagen ein Volk, das kriminell handelt, und auf der anderen Seite haben Sie Verantwortliche einer Menschengruppe, die als Juden bezeichnet wird, unabhängig von ihrer Verschiedenheit wie bei den Deutschen, die eine abscheuliche Lüge, eine schreckliche Verleumdung, eine schreckliche üble Nachrede verteidigen und damit Geld verdienen. Da es diese Gaskammern nicht gegeben hat, sage ich Ihnen als Revisionist ganz offen, ganz klar und Auge in Auge, und ich würde es heute vor Gericht sagen: Für mich haben die Juden eine abscheuliche Lüge, eine schreckliche Verleumdung, eine schreckliche Diffamierung verbreitet, verbreiten sie und benutzen sie. Und wenn Sie mich nach meiner Meinung über die Juden fragen, wie können Sie dann erwarten, dass ich mich nach einer solchen Feststellung mit etwas Gelassenheit über sie äußern kann? Das fällt mir sehr schwer. Ich will mich ja bemühen, aber wissen Sie, was Sie da von mir verlangen?

Interviewer: Ja, aber das, was Sie mir gerade so unvermittelt gesagt haben, haben Sie bereits mehr oder weniger geschrieben und veröffentlicht.

Faurisson: Das ist richtig. Das beweist, dass Sie ein aufmerksamer Leser sind, denn ich habe es nicht so sehr gesagt, aber ich habe es tatsächlich geschrieben. Ich werde heute etwas hinzufügen, was noch nie gesagt wurde. Angenommen, man würde mir die folgende Frage stellen: "Herr Faurisson, sind Sie Anti-Jude (nicht Antisemit, sondern Anti-Jude)?". Dies ist eine Frage, auf die ich vor fünfzig, vierzig, dreißig, zwanzig, zehn und sogar vor zwei oder drei Jahren geantwortet hätte: "Nein, ich bin nicht antijüdisch." Und jetzt, am 30. September 1999, kann ich Ihnen sagen, dass ich es geworden bin.

Interviewer: Das ist in der Tat neu!

Faurisson: Es ist neu, weil es immer noch eine Frage der Erfahrung ist. Verlassen wir auch hier den Bereich der Chimären, Träume, philosophischen und anderen Überlegungen. Was hat mich die Erfahrung in Bezug auf die Juden gelehrt? Sie kennen den lateinischen Ausdruck: "Experto crede Roberto", d.h. "Glaube Robert, der die Erfahrung hat". Ich habe Erfahrung mit Juden. In der Einleitung zu meinen Revisionistischen Schriften schrieb ich, dass ich die Juden jahrelang als Individuen wahrgenommen habe, die auch als solche zu beurteilen sind. Das ist Jacques Brunschwig, den ich sehr bewunderte, als ich in der Kagne war, das ist Jean Pierre-Bloch, der lausigste, abscheulichste und verlogenste Mann von allen. Die Juden hatten das Recht, individuell beurteilt zu werden, und dann kam das, was ich als Schibboleth bezeichne, ein Wort, das die Hebräer die Menschen beim Überqueren einer Furt aussprechen ließen. Wenn sie es auf eine bestimmte Weise aussprachen, bedeutete dies, dass sie keine Hebräer waren und dann wurden sie getötet, ohne Gnade, ohne Vergebung, und wenn es richtig ausgesprochen wurde, war es in Ordnung. Es war, wenn Sie so wollen, der Prüfstein, das Kriterium par excellence. Nun, der Schibboleth ist in diesem Fall ganz einfach ihr angeblicher Holocaust, ihr angeblicher Völkermord, ihr angeblicher Versuch, die Juden auszurotten. Wenn man dieses Thema anspricht, stelle ich plötzlich fest, dass Jacques Brunschwig und Jean Pierre-Bloch gemeinsame Sache machen, und Jacques Brunschwig wird dumm, hat schwachsinnige Argumentationen, die der Intelligenz, die er war, völlig unwürdig sind, und was ich über Jacques Brunschwig sage, kann ich auch über eine Vielzahl anderer Juden sagen. Sie argumentieren mit einer unglaublichen Dummheit, einer unglaublichen Bösgläubigkeit. Sie lügen, sie verteidigen die Lüge in einem solchen Maße, dass ich mich frage, ob Victor Hugos unsympathische Figur, die in ***Maria Tudor*** zu einem jüdischen Händler in Brüssel sagt: "Jude, der spricht, Mund, der lügt", nicht Recht hat. Ich finde, dass diese Menschen als Mitglieder einer Gruppe eine Fähigkeit zur Lüge haben, eine Vorliebe für Lügen und eine Fähigkeit, Lügen auszunutzen, die Ihnen den Atem raubt!

Elisabeth Loftus, eine amerikanische Jüdin, die sich auf die Untersuchung von Zeugenaussagen spezialisiert hat, entdeckte, als der Demjanjuk-Prozess anstand, dass der unglückliche Demjanjuk unschuldig an den Galgen gebracht wurde. Sie analysierte die Zeugenaussagen derjenigen, die Demjanjuk anklagten und sah — wer hätte das nicht gesehen? — dass es sich um falsche Zeugen handelte. Was tat sie? Sie erzählt es! (Meiner Meinung nach sind es nur die Juden, die solche Geschichten erzählen). Sie erzählt, dass sie sich an ihre jüdischen Freunde wandte, um Rat zu erhalten: "Wenn ich die Wahrheit sage, erspare ich diesem Mann den Galgen, aber es ist eine Katastrophe für seine israelischen Ankläger und für die Juden als Ganzes. Was soll ich tun?" Und ihre Umgebung antwortete ihr: "Es ist schlecht für die Juden, also sollten wir es nicht tun." "Und", sagte sie, "ich habe mich unterworfen und gemäß ihrer Empfehlung habe ich es akzeptiert und nicht eingegriffen."

Interviewer: Ist das nicht generell eine menschliche Haltung?

Faurisson: Es ist sicherlich eine allgemein menschliche Haltung, da es seit jeher die sogenannte "Notlüge" gibt, aber... *[Erneute Unterbrechung. Das Telefon klingelt und nach einer Weile kommt Robert Faurisson zurück und sagt:]* Ich habe soeben einen Anruf von Vincent Reynouard aus Belgien erhalten, der mir mitteilt, dass ein 55-jähriger revisionistischer Lehrer in Frankreich ins Gefängnis gebracht wurde. Es handelt sich um Jean-Louis Berger, der in Bitche, Moselle, Französisch und Latein unterrichtete. Mir wurde Folgendes berichtet: Die Gendarmen erschienen bei ihm zu Hause, um nach einer Münze zu suchen, die sie angeblich bereits besaßen, und baten Berger, ihnen zur Gendarmerie zu folgen. Dort angekommen, riefen die Gendarmen Frau Berger an und teilten ihr mit, dass ihr Mann in Haft genommen worden war. Jean-Louis Berger hat seit einiger Zeit ernsthafte Probleme mit dem nationalen Bildungsministerium, da er verdächtigt wird, ein Revisionist zu sein. Ich weise darauf hin, dass die Gendarmen nach den Informationen, die ich erhalten habe, sagen, dass sie auf der Grundlage des Antirevisionistengesetzes Fabius-Gayssot handeln. So ist es. *[Jean-Louis Berger wurde später freigelassen, aber am 12. Mai 2001 aus dem Schuldienst entlassen.]* So ist das Leben in Tel Aviv. Ich habe oft gesagt, dass ein Revisionist jeden Tag mit einer schlechten Nachricht und jede Woche mit einer Demütigung rechnen muss. Ich für meinen Teil habe das seit 25 Jahren getan.

Ich komme auf Hitlers Konflikt mit den Juden zurück und sage, im vollen Bewusstsein der Schwere dessen, was ich zum ersten Mal in meinem Leben sage: Anti-Jude war ich nicht, Anti-Jude bin ich geworden. Und es spielt für mich keine Rolle, ob dieser oder jener Jude ein totaler oder halber Antirevisionist ist oder ob er sich sogar als Revisionist bezeichnet. Er wird mein Haus nicht betreten, er ist verboten, ein Jude hat nicht das Recht, mein Haus zu betreten. Es tut mir leid, dass ich Entscheidungen dieser Art treffen muss, ein Werturteil dieser Art fällen muss, das im heutigen Slang als "globalisierend" bezeichnet wird und das Sie als radikal bezeichnen. Ich bin in diesem Punkt radikal. Ich habe es satt, über Leute zu weinen und zu jammern, die alle Macht in Frankreich haben und dies auch

sagen, da Herr Alain Finkielkraut vor nicht allzu langer Zeit einen Artikel in ***Le Monde*** unterzeichnete, der wie folgt begann: "Ah! wie süß es ist, heute in Frankreich Jude zu sein! Ja, es ist süß, heute in Frankreich Jude zu sein. Es ist auch süß, in Israel zu sein, wo es natürlich Anschläge gibt, die jedoch von einem Volk ausgehen, das seit mehr als 50 Jahren unter dem Joch steht, und es ist schrecklich, mit den Juden nicht über ihre eigene und falsche Interpretation der Geschichte des Zweiten Weltkriegs übereinzustimmen. Hier sind Menschen, die es geschafft haben, aus einem Glaubensartikel ihrer Religion einen Gesetzesartikel der Französischen Republik zu machen, und wenn ein französischer Bürger nicht an die Gaskammern glaubt und Zweifel äußert, kann er sich, wie wir gerade im Fall Berger gesehen haben, plötzlich im Gefängnis wiederfinden. Dieses Gesetz ist kein kommunistisches oder sozialistisches Gesetz, es ist ein jüdisches Gesetz. Und man wird mich auch nicht dazu bringen, über Leute zu weinen, die auf die eine oder andere Weise, manchmal mit Nuancen, meistens aber ohne jegliche Nuance, Geld, Geld und noch mehr Geld fordern, sowohl von Deutschland und Österreich als auch von allen europäischen Ländern, ob sie nun auf der Seite Deutschlands und Österreichs standen, ob sie neutral waren oder ob sie sogar gegen Deutschland waren. Dieses Geld wird auch von Großbritannien, den Vereinigten Staaten, den baltischen Staaten, der Sowjetunion und der Tschechoslowakei unter jedwedem Vorwand verlangt.

Interviewer: War es richtig, dass Hitler die Juden aus Deutschland entfernen wollte?

Faurisson: Meine Antwort lautet: Ja, mitten im Krieg.

Interviewer: So brutal wie meine Frage!

Faurisson: Meine Antwort ist ja, wenn man das Verhalten betrachtet, das diese Menschen in der Lage sind, in einer Gemeinschaft, einer Herde, ja, einer Herde, zu zeigen. Ich bin der Meinung, dass wir das Recht haben, Maßnahmen gegen eine solche Macht zu ergreifen. Ich halte dies für normal. Ich bin nicht unbedingt mit dieser oder jener Maßnahme einverstanden, aber ich sage, dass man verpflichtet ist, so zu verfahren, zumindest in Kriegszeiten, da Hitler völlig Recht hatte, sie als entweder erklärte oder potenzielle Feinde Deutschlands zu betrachten, wobei es übrigens keine Rolle spielt, ob sie deutsche Staatsbürger waren oder nicht, da man bei diesen Themen plötzlich sieht, wie sie sich versammeln, fordern, verlangen, jammern. Das ist wirklich unglaublich!

Interviewer: Hitlers Versuch, die Juden aus Deutschland herauszuholen, sie nicht zu vernichten, sondern zu deportieren, scheiterte. War das aus pragmatischer Sicht ein Fehler?

Faurisson: Hitler ist in der Tat gescheitert und das ist ein weiterer Vorwurf, den man ihm machen kann, nämlich dass er es mit Leuten zu tun hatte, die noch viel mächtiger waren, als er es sich vorstellen konnte. Ich erinnere daran — oder etwa nicht? — dass er immer nur eine territoriale Lösung in Betracht zog, d.h. dass Hitler in einer bestimmten Weise mit den zionistischen Organisationen, den "braunen Juden", völlig einverstanden war.

Interviewer: Dies wird verzerrt als Endlösung bezeichnet.

Faurisson: Eine territoriale Endlösung, eine territoriale Endlösung.

Interviewer: Es handelt sich also um die Deportation und nicht um die Ausrottung.

Faurisson: Aus diesem Grund gibt es viele Juden, die mit den Nationalsozialisten zusammenarbeiteten, sei es in Wien, Berlin oder Paris.

Interviewer: Abschließend und zusammenfassend sind Sie nicht so sehr gegen Hitlers Projekt, Sie enthalten sich einer Beurteilung, Sie sind sehr nuanciert, aber Sie verurteilen seine Strategie, die zur Katastrophe geführt hat.

Faurisson: Nein, nein, man kann nicht sagen, dass ich das Hitler-Projekt gutheiße, denn ich finde, dass es — ich habe das Wort oft benutzt — ein Hirngespinst war. Daher kann ich nicht mit dem einverstanden sein, was chimärisch ist.

Interviewer: Ja, weil Sie selbst ein Pragmatiker sind.

Faurisson: Ich bemühe mich, den Maurer an der Wand zu beurteilen. Ich schaue mir nicht an, was er gesagt hat, was seine Absichten waren, sondern ich schaue mir das Ergebnis der Arbeit an. Wissen Sie, es ist wie mit der Arbeit eines Schülers, voller guter Absichten, voller guter Ideen, aber die Rechnung geht nicht auf!

Interviewer: Aber sein Versuch an sich war nicht verwerflich?

Faurisson: Ich stimme dem nicht zu. Wiederum, außer in Bezug auf die jüdische Frage. Ich stimme nicht zu, aber ich finde, dass es nicht verboten werden sollte. Man muss solchen Ideen freien Lauf lassen.

Interviewer: und auf jeden Fall verdient es dieses Regime nicht, bis zum Ende der Zeiten als ... dämonisiert zu werden.

Faurisson: Ja, das ist völlig klar, das habe ich immer gesagt. In dem Moment, in dem das deutsche Volk nicht das Verbrechen aller Verbrechen begangen hat, muss es nicht so betrachtet werden, als hätte es das Verbrechen aller Verbrechen begangen. Das ändert alles! Die Gaskammer ist im Gegensatz zu dem, was erzählt wird, kein Detail, sondern etwas sehr Wichtiges.

Interviewer: Möchten Sie noch etwas hinzufügen?

Faurisson: Ich möchte noch etwas hinzufügen. Dieses Gespräch, das in einer ruhigen Atmosphäre begann, in der ich mir Zeit nehmen konnte, um über die schwierigen Fragen nachzudenken, die Sie mir gestellt haben, endet — es ist weder Ihre noch meine Schuld — in einer anderen Atmosphäre, da ich jetzt gezwungen bin, dieses Gespräch zu unterbrechen, um zu sehen, was ich meinerseits für einen Revisionisten tun kann, der im Gefängnis sitzt, einen Vater von vier Kindern. Das ist fast mein tägliches Brot.

Ich bin seit 25 Jahren in dieser Situation und ich kann mir nicht vorstellen, dass ich am Ende die Neue Erde wie Kolumbus finden werde, und ich glaube nicht, dass es besser wird, dass es besser wird. Ich war fast immer ein Pessimist und bin es auch heute. Ich gehe ohne Illusionen an diese Aufgabe heran. Adolf Hitler mag Illusionen gehabt haben, ich habe keine, weil ich sehe, dass die Macht, der ich gegenüberstehe, ich wiederhole es, nicht die amerikanische, sowjetische oder englische Macht ist, auch nicht der Kommunismus, sondern die jüdische Macht ist. Nur weil die Menschen stöhnen, heißt das nicht, dass sie nicht reich oder mächtig sind. Im Gegenteil, je mehr Geld Sie haben und je mehr Macht Sie haben, desto mehr stöhnen Sie, denn, nicht wahr, "je mehr ich taste, desto mehr weine ich, je mehr ich weine, desto mehr taste ich"! Ich bin der Meinung, dass es kaum eine Chance gibt, etwas gegen eine solche Macht zu unternehmen. Serge Thion nannte eines seiner Bücher "Ein Streichholz auf der Eisscholle". Er wollte damit sagen, dass das bisschen Wärme und Licht, das der Revisionismus in diesen Ozean, in diesen Eisberg aus eisigen, kompakten Ideen bringen kann, lächerlich ist: es ist das Knistern eines Streichholzes auf der Eisscholle! Aber ich bin noch pessimistischer als er, denn ich füge hinzu: Wir haben ein Streichholz auf der Eisscholle angezündet und die Pinguine und Pinguine protestierten und protestieren: Es ist zu viel Licht, zu viel Wärme und es wird nie verziehen werden, dass wir das Streichholz angezündet haben.

Interviewer: Nun, ich danke Ihnen für all diese Erläuterungen und sogar für diese Vertraulichkeiten. Auf jeden Fall habe ich den Eindruck, dass Sie keineswegs der übertriebene Mann sind, der von den Medien dämonisiert wird, und dass das, was Sie behaupten, vernünftig ist, immer auf Fakten, Dokumenten, gesehenen und überprüften Dingen beruht und dass Sie darauf abzielen, Gewissheit zu erlangen.

Faurisson: Ja, das ist durchaus möglich. Aber ich befinde mich in einer Zeit des Zweifels an der Wirksamkeit meines Handelns. Auch hier komme ich auf den Boden der Tatsachen zurück und sage

mir: Aber warum eigentlich... *[Letzte Unterbrechung. Die wahrscheinliche Bedeutung des Satzendes scheint zu sein: Warum sich eigentlich für eine verlorene Sache so sehr anstrengen?]*

***

Anmerkung vom April 2012

Dieses Interview stammt aus dem Jahr 1999. Ich habe die Abschrift 13 Jahre später gelesen. Wenn ich heute die Fragen beantworten müsste, die mir damals gestellt wurden, würde ich den Amerikanern gegenüber weniger nachsichtig sein. Was die Juden betrifft, so würde ich eher die Organisationen, die vorgeben, sie zu vertreten, als die Einzelpersonen oder sogar die Gruppe in Frage stellen. Was schließlich Hitler betrifft, so wird er immer wieder in Bezug auf die Juden beurteilt, was an sich schon absurd ist. Der Führer, der Führer Deutschlands, hatte viele andere Sorgen als die "Judenfrage", besonders zu der Zeit, als er an vier Fronten kämpfen musste: die gigantische Schlacht zu Lande, zu Wasser und im Himmel und der verzweifelte Kampf um das Überleben seines Volkes, das unter den Phosphorbomben lebendig verbrannte. Für ihn, und das machte er ausdrücklich klar, sollte die Suche nach einer "territorialen Endlösung der Judenfrage" auf die Nachkriegszeit verschoben werden.

Nach 1814-1815 hatte die Propaganda der Sieger über den "Oger" Napoleon Bonaparte zu einer Verkörperung des Bösen gemacht, aber die Zeit hatte die Geister schnell genug zu einer angemessenen "Revision" dieses Unsinns zurückgebracht. Nach 1944-1945 machte die Propaganda der Sieger Adolf Hitler zu einer Verkörperung des "absolut Bösen"; das Gesetz zwingt uns, daran zu glauben und die Medien wiederholen es bis zum Wahnsinn, aber heute endlich lassen einerseits die Historiker und andererseits das Aufkommen des Internets hoffen, dass der gesunde Menschenverstand endlich eine gerechte "Revision" der Geschichte des Zweiten Weltkriegs zulassen wird. Die wahre Gestalt Hitlers und die wahren Gestalten von Churchill, Roosevelt und Stalin werden dann beginnen, Gestalt anzunehmen. Und dieser Weltkrieg wird als das erscheinen, was er war: ein Gemetzel, an dessen Ende die Sieger vor allem als gute Schlächter und die Besiegten als weniger gute Schlächter erscheinen werden. Und natürlich wird es immer genug Kriegstreiber geben, die neue Kreuzzüge "im Namen der Liebe zur Menschheit" oder, mit anderen Worten, ewige Kriege "für einen ewigen Frieden" predigen werden.

Um die Frage nach Adolf Hitler zu beantworten, möchte ich sagen, dass er im Wesentlichen der Napoleon Bonaparte der Deutschen war. Beide waren Politiker von außergewöhnlichem Format, hervorragende Kriegsherren, Diktatoren, Retter und dann Untergang ihrer jeweiligen Heimatländer. Im Fall von Hitler ist das, was uns die jüdische Propaganda so eindringlich über ihn erzählt, weitgehend ein Mythos. Die Geschichte ist eine Sache, die Geschichten sind eine andere. Der Historiker ist verpflichtet, nach Genauigkeit zu streben und sich damit zufrieden zu geben.

https://robert-faurisson.com/histoire/interview-1999/